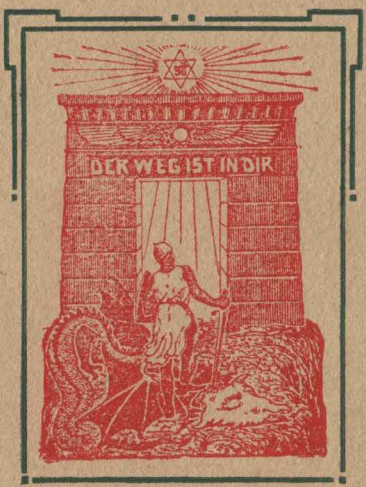
November 1908. Jahrg. XI. No. 8.

ॐ

Theosophisches Leben



Verlag von Paul Raatz
Berlin SW. 48

„Theosophisches Leben“

Gewidmet der
Theosophischen Bewegung und dem Studium
von Philosophie, Religion und Wissenschaft.

„Keine Religion ist höher
als die Wahrheit.“

Organ der „Theosophischen Gesellschaft in Deutschland“.

Die Theosophische Gesellschaft als solche ist nicht verantwortlich für irgend eine in dieser Zeitschrift geäußerte Ansicht, sondern nur für die in ihren offiziellen Dokumenten gegebenen Erklärungen.
Für die Artikel sind die betreffenden Autoren individuell verantwortlich.

„Theosophisches Leben“ bezweckt die Befreiung der menschlichen Gemüter von Dogmatismus und Intoleranz; vergleichendes Religionsstudium, Vereinigung von Religion und Wissenschaft, Verwirklichung des Ideals der Allgemeinen Bruderschaft.

Abonnements:
für Deutschland und Österreich-Ungarn halbjährlich Mk. 2.50, jährlich Mk. 5,—. Ausland halbjährlich Mk. 3,—, jährlich Mk. 6,—.

Probenummern zur Ansicht gratis.

„Theosophisches Leben“ ist am besten direkt zu beziehen von dem Herausgeber:
Paul Raatz, Theosoph. Verlag, **Berlin SW. 48,**
Wilhelm-Straße 120.

Inhalt:

	Seite
Pflicht. Von Jasper Niemand	225
Altruismus und Egoismus. Von K. S. Uhlig	226
Von der wahren Entzückung. Von Marie de Guyon	234
Werdet Lichtbringer! Von Willi Boldt	235
Vom Neste Gottes. Von Geiler von Keisersberg	236
Gedanken über Ethik. Von E. W. Dobberkau	237
Das „Vaterunser“. Von Sandor Weiß	241
Arthur Schopenhauer. Von Adalbert Luntowski. Fortsetzung	246
Zeitgemäßes und Notizen	250
Der lebende Tod.	
Vatikan und Spiritismus.	
Aus der modernen Kirchenbewegung.	
Bücherschau	252
Aus der Bewegung	254

Anzeigen-Teil.

Für die Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.
Anzeigengebühr: die 2gespaltene Nonpareille-Zeile
25 Pfennig. – Bei Wiederholungen hoher Rabatt.

Meditation.

Der Weg zur Selbsterlösung und Einswerdung mit Gott.

Von Prof. **H. B. Mitchell.** (Columbia-Universität New-York).
Preis brosch. M. 1,—; elegant geb. M. 1,75.

Eine tiefernste und doch lichtvoll klare, leichtfaßliche Arbeit über das bis jetzt völlig unklare und doch so überaus wichtige Thema der Meditation. Bis jetzt existiert keine Originalarbeit, welche das Wesen der Konzentration, Kontemplation und Meditation, sowie ihre Bedingungen und Wirkungen auf das innere und äußere Leben des Menschen zusammenhängend bearbeitet hätte.

Dieses Buch hilft einem dringenden Bedürfnis ab, indem es eine nicht hoch genug zu schätzende Arbeit über diese Fragen bietet. Die rechte Meditation bildet die wesentlichste Anstrengung des nach Erkenntnis spiritueller Wahrheiten strebenden Menschen, sie stellt seinen Verkehr mit Gott dar.

Die in dem Werke gegebenen Beschreibungen der sich bei vollkommener Meditation einstellenden Hindernisse und Gefahren werden den Leser vor vielem Unheil und Kraftverschwendung bewahren. Was das zu bedeuten hat wird der erkennen, der die verhängnisvollen Wirkungen einer falschen Meditation zu beobachten fähig war.

Die Vedanta-Philosophie.

Von **Charles Johnston.** M. R. A. S. Preis brosch. M. 1,—; eleg. geb. M. 1,75.

Der durch seine Originalübersetzungen wohlbekannte Sanskritgelehrte hat mit dieser Studie über die Vedanta-Philosophie eine sehr wichtige Arbeit geleistet. Nach einer knappen, scharf gezeichneten Darstellung der europäischen Philosophie und ihrer Voraussetzungen, sowie der östlichen Vedanta-Philosophie und deren Grundlagen, bietet der Verfasser in einer Gegenüberstellung der beiden Systeme die Möglichkeit zu einem besseren Verständnis dieser zwei Richtungen. Natürlich nicht ohne dem staunenden Auge das Sternengefunkel indischer Weisheit zu enthüllen.

Diese Schrift bietet dem Leser an wahren Werten mehr als dicke Bände trockener philosophisch-historischer Kritik ihm zu bieten vermögen.

Die Bergpredigt.

Von **Charles Johnston.** M. R. A. S. Preis brosch. M. 1,—; eleg. geb. M. 1,75.

Die Bergpredigt ist zweifellos die **Essenz der Lehren Christi,** von deren richtiger Auffassung das Verständnis des Wesens der christlichen Religion abhängt. Hier liegt eine Interpretation der Bergpredigt vor, welche uns die Ideale des Christentums näher bringt, den Weg zu ihnen beleuchtet und uns zeigt, wie der Mensch sich fähig machen kann, den glorreichen Gipfel des Gottmenschentums zu erklimmen.

Christus richtete seine Worte an seine Schüler, denen der innere Sinn derselben ganz oder teilweise verständlich war, und von diesem Standpunkte aus interpretiert der Verfasser die Meisterworte. Gerade in unserer Zeit sollte das Werk ganz besonders beachtet werden.

Zu beziehen von

Paul Raatz, Verlag, Berlin SW. 48, Wilhelm-Str. 120.

„Sonnenstrahlen"

Monatsschrift für die Jugend.

Herausgegeben von Frau **Dora Corvinus.**

Preis pro Jahrgang Mk. 3,—.

Elegante Original-Einbanddecke Mk. 1,—.

Die Erziehung des Kindes besteht in dem Bestreben des Erziehers, den in der Kindesseele schlummernden Kräften zur Entfaltung zu helfen. Wie die Sonnenstrahlen die Blüten erschließen, so soll sich das Herz des Kindes unter den Worten des Lehrers eröffnen. **In welcher Richtung** hat diese Erziehung zu wirken? Mehr oder weniger regen sich im Kinde durch schlechtes Beispiel niedrige Triebe, wie Egoismus, Eigenliebe, denen es zu steuern gilt. Im Kinde sind die Keime für das Gute, Edle und Wahre vorhanden, diese zu entwickeln, damit das Kind erfahre, welche Kraft das Gute in seiner Brust besitzt und es dem edlen Zuge seines Herzens folgen lerne, ist die **Es ist wichtig,** so früh als möglich mit dieser Aufgabe des Erziehers. Erziehung zu beginnen, da wir alle wissen, daß die starken Eindrücke frühester Jugend am festesten in der Erinnerung haften, und unser Handeln auch im reifen Alter bewußt oder unbewußt beeinflussen. Die Zeitschrift **„Sonnenstrahlen"** vertritt diese Ansicht praktisch, indem sie vermittels kleiner Erzählungen, Märchen und dergleichen dem Kinde in einer seinem Verständnis angepaßten Weise einen Teil der unsterblichen Wahrheiten zu vermitteln sucht, um Verständnis für Bruderschaft, Barmherzigkeit, Freundlichkeit, Sanftmut etc. in ihm zu erwecken. Jeder Artikel enthält eine tiefere Moral, welche sich dem jungen Leser einprägt. Um ihnen allen Gelegenheit zu geben, ihre Eindrücke über das Gelesene, ihre Beobachtungen zum Ausdruck zu bringen, ist hierzu eine Plauderecke eingerichtet, in welcher die Briefe der kleinen Schar zum Abdruck gelangen.

Für den gediegenen Inhalt des Blattes mag es sprechen, daß einige Abonnenten 10 und mehr Exemplare beziehen, um sie zu verschenken, und **„Sonnenstrahlen" von einem berufenen Erzieher als eine vorzügliche Jugendzeitschrift** bezeichnet wurde.

= Jeder sollte auf Sonnenstrahlen abonnieren. =

Wer selber keine Kinder hat, übt ein Werk der Nächstenliebe, wenn er das Blatt den Kindern seiner Bekannten schenkt.

Für Abonnenten des „Theosophischen Lebens" beträgt der Abonnementspreis für „Sonnenstrahlen" nur M. 2,— pro Jahr.

Probenummer gratis!

Erdsegen-Erfolge.

In der jetzt beendigten Sommer-Saison war unsere vor kaum einem Jahre errichtete Anstalt so voll besetzt, daß für 1909 Erweiterungsbauten notwendig geworden sind, um alle, welche dieses gute und billige Sanatorium besuchen wollen, aufnehmen zu können.

Der Arzt der Anstalt, der bekannte Dr. med. Kleinschrod, hat durchweg außerordentlich günstige, ja überraschende Heilerfolge erzielt. Auch für den Herbst und Winter sei deswegen allen Erholungsbedürftigen und Kranken eine Erdsegenkur empfohlen.

Die Anstalt liegt herrlich und gegen rauhe Winde geschützt, besitzt heizbare, massive Gebäude, Luft- und Sonnenbäder mit Wald, Wiesen, Wildbächen, Gebirgspanorama. Gelegenheit zum Rodeln, Skilaufen. Vorzügliche Verpflegung, viel Obst, Trauben etc. Prospekte gratis. Preis inkl. Pension und Kur pro Tag 5 bis 7 M.

Lesen Sie auch:
E. Kallmeyer: In Harmonie mit den Naturgesetzen.
Reich ill. M. 2,80; geb. M. 3,80. Zu beziehen d. jede Buchhandlung und den Verlag „Erdsegen".

„Erdsegen"

in Brannenburg bei München.

Linie München-Rosenheim-Kufstein.

Vivisektion.

Es ist nicht gut noch geraten, etwas wider das Gewissen zu tun oder — zu unterlassen!

Keine Tierquälerei ist so furchtbar, wie die qualvollen, verbrecherischen Versuche, die von Männern der „Wissenschaft" an Tieren vorgenommen werden. Keine Scheingründe können sie vor dem Richterstuhle edlerer Menschlichkeit und strenger Gerechtigkeit rechtfertigen. Daher fordern wir alle Tier- und Menschenfreunde auf, unserem Verein beizutreten. Der Jahresbeitrag ist freigestellt; von 3 Mk. ab erhält jedes Mitglied die Monatsschrift

„Der Tier- und Menschenfreund"

(jährlich 2 Mk.), sowie Flugschriften kostenfrei geliefert.

Der Vorstand

des Internationalen Vereins zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfolter (Vivisektion)

(Deutsche Hauptstelle des Weltbundes zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion)

Dresden, Albrechtstraße 35.

Für den Büchertisch.

Unter dieser Rubrik erfolgen regelmäßig Anzeigen der besten theosophischen und verwandten Literatur.

Die Yoga-Aphorismen des Patanjali.

Herausgegeben von W. Q. Judge.
Brosch. 2 Mk., geb. 3 Mk.

Ein Schlüssel zur Beherrschung der höchsten Geisteskräfte. Wer ein Meister der Lebenskunst werden will, für den ist das Werk unschätzbar, ihm stehen alle Kräfte der Natur zur Verfügung, wenn er diesen Lehren lebt.

Der Weg z. Adeptschaft (Das Lebens-Elixir).

Von einem Geheimschüler.
Brosch. 1,50 Mk., geb. 2,25 Mk.

Das Werk ist von großem Wert für jeden, der die göttlichen Kräfte im Menschen kennen lernen will. Eine Reihe praktischer Winke, welche die Überzeugung geben, daß es ein Lebenselixir gibt.

Das Lied des Lebens.

Von Charles Johnston, M. R. A. S.
2. Auflage, broschiert 1 Mk.,
gebunden 1,75 Mk.

Was der Wille ist, wie und wann er im Menschen zur Tätigkeit und Macht erweckt wird, darüber gibt das Buch vorzüglichen Aufschluß.

Praktische Winke fürs theosophische Leben.

2. Auflage. Preis 50 Pfg.

Das Büchlein enthält tiefe Gedanken für jeden Tag der Woche. Es gibt die Fähigkeit, im Getriebe des Lebens den Halt am Göttlichen nicht zu verlieren.

Meer der Theosophie.

Von W. Q. Judge.
Brosch. 3 Mk., geb. 4 Mk.

Wenig Werke geben eine so logische und klare Darstellung der theosophischen Philosophie, und eignen sich zum Studium wie dieses Buch.

Offener Brief an die christliche Kirche.

Von H. P. Blavatsky. Preis 50 Pfg.

Ein äußerst wertvoller Beitrag zur Unterscheidung zwischen wahrem und falschem Christentum. Der Erzbischof von Canterbury, an welchen dieser Brief gerichtet ist, nahm später an allen Vortragsabenden H. P. Blavatskys teil.

Die Esoterik der Evangelien.

Von H. P. Blavatsky. Preis 50 Pfg.

Auf den Ursprung der Evangelien eingehend, beweist H. P. Blavatsky, daß sie der Treffpunkt der Esoterik zweier Weltreligionen sind. Das Buch eröffnet weite Perspektiven und ist sehr zu empfehlen.

Haben die Tiere Seelen?

Von H. P. Blavatsky. Preis 1 Mk.

Diese Frage wird hier in erstaunenswert genialer Weise gelöst. Es zeigt, welche Stellung jeder Mensch zu der Antivivisektionsbewegung einnehmen muß.

Licht auf den Weg.

Von Mabel Collins. Preis brosch. 1,20 Mk., eleg. geb. 2,20 Mk.

Eine Schrift zum Frommen derer, welche unbekannt mit des Morgenlandes Weisheit unter deren Einfluß treten wollen. Das Buch ist ein Quell der Weisheit.

Die Stimme der Stille.

Von H. P. Blavatsky. Preis 3 Mk.

Eine praktische Anleitung und Hilfe und geradezu unentbehrlich für jeden Schüler des „Geheimen Pfades".

Briefe, die mir geholfen haben.

Von Jasper Niemand. Preis 2 Mk.

Diese Briefe enthalten praktische Anweisungen für den Schüler im Okkultismus nebst Aufklärungen über psychische und okkulte Gesetze. Sie erörtern die den Strebenden im Anfang seiner Laufbahn begegnenden Erscheinungen und sind deshalb äußerst wertvoll.

Sämtliche Bücher sind portofrei zu beziehen durch

Paul Raatz, Berlin SW. 48, Wilhelm-Str. 120.

THEOSOPHISCHES LEBEN

November 1908.

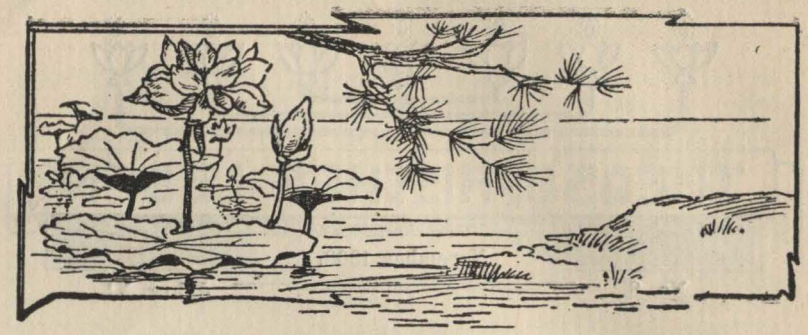
No. 8. Jahrg. XI.

Pflicht.

Von Jasper Niemand.

Überall stehen uns die Pflichten des Lebens, die wahren Wächter unseres Friedens, treu zur Seite. Sie — sie allein — sind zuerst unsere Führer, unsere Lehrer, unsere Engel. Ihre Hände halten den Schlüssel zu allen Wirrnissen, die uns treffen. Könnten wir sie nur als Teile eines großen Ganzen anschauen, wir würden reiche Gelegenheiten entdecken.

Die beständige Tätigkeit des niederen Gemütes verdunkelt diese klare Vision. Ängstlichkeit, Zweifel, Ungeduld sind Kräfte, welche tödlichen Dunst hervorrufen — schwärzeste Nacht. Sie kämpfen mit dem höheren Gemüt, das auf das Eine, was uns not tut, gerichtet ist: Die Bedeutung der Meister-Seele. Sicherlich können wir die Richtung dieses höheren Gemütes in unser tägliches Leben übertragen; wir können die undurchdringliche Nacht mit dem lieblichen Lichte des aufmerksamen Herzens erleuchten. Nicht daß wir eine einzige Pflicht verlassen sollten; aber wir sollten sie verzaubern. Nicht daß wir die Tätigkeit ruhen lassen sollten; aber wir sollten jenen wertvollsten Edelstein finden: Tätigkeit im Lichte der Seele.



Altruismus und Egoismus.

Von K. S. Uhlig.

Altruismus und Egoismus — wie zwei erbitterte, unversöhnliche Feinde nehmen sich diese beiden Wörter aus in ihrer schroffen Gegenüberstellung und wecken in uns die Erinnerung an ähnliche scharfe, schroffe Gegensätze, wie Tag und Nacht, Nord und Süd, — Himmel und Hölle. — Und wir fragen uns, ob es überhaupt möglich sei, etwas anderes als eben schroffsten Gegensatz und damit ewige Unvereinbarkeit in ihrem Verhältnis zu entdecken.

Wir wollen die Probe darauf machen, indem wir uns zwei Vertreter der beiden Begriffe, — einen krassen Egoisten und einen vollkommenen Altruisten vorstellen. Wie verhalten sich nun beide zu einander?

Der Egoist, bar jeder Menschenliebe und jeder mitfühlenden Regung für irgend ein anderes Geschöpf, denkt nur an sich und schließt sich von allem, was außerhalb seines beschränkten „Ich“ steht, ab. Jeder „andere“ hindert ihn, ist ihm im Wege und wird zu seinem Feinde, falls die persönliche Kraft des Egoisten nicht ausreicht, ihn zu unterwerfen und gewaltsam nach seinem Willen zu zwingen. Auch in letzterem Falle wird der Betreffende nur widerwillig und nur solange gehorchen, als er sich schwächer als sein Bedrücker fühlt. Entdeckt er aber an dem andern die geringste Schwäche, so sucht er, sich seine Überlegenheit zu nutze zu machen und womöglich das ganze Verhältnis umzukehren. Beispiele hierzu

erfüllen die Annalen der Weltgeschichte und spiegeln sich in den Werken der Weltliteratur wieder, — das Schicksal eines Herodes, eines Nero, eines Bischof Cyrill, eines Papst Gregor VII., Robespierre oder Napoleon Bonaparte ist nichts als die Geschichte von der Herrschaft und dem Sturz des Egoisten.

Das stete Bestreben der Absonderung von anderen, das wir als einen Grundzug des Egoisten kennen, müßte indessen stets scheitern, sobald wir uns den Egoisten einem vollkommenen Altruisten gegenüber denken; — denn der vollkommene Altruist schließt ja alles, jeden seiner Mitmenschen, ja selbst das geringste Geschöpf in seine allumfassende Liebe ein; und wollte der Egoist sich auch ihm gegenüber abschließen und sich als ein besonderes „Ich" fühlen, so würde es ihm gehen wie einem Menschen, der versucht, der Gottheit zu entfliehen, um dann zuletzt eingestehen zu müssen: „Führe ich gen Himmel, — siehe, so bist du da — bettete ich mich in die Hölle, — siehe, so bist du auch da." —

Der Egoist könnte den Altruisten niemals unter seinen persönlichen Willen zwingen, denn das „Ich" des Altruisten ist viel zu groß, viel zu umfassend und viel zu mächtig, während die Persönlichkeit des Egoisten immer eine höchst beschränkte Wesenheit bleibt. Der Altruist wird aber deshalb niemals der Feind des Egoisten, weil er überhaupt zu niemandem im Gegensatz steht, und ihm deshalb Feindschaft etwas ganz Unmögliches ist. — So ist also der Gegensatz zwischen Altruismus und Egoismus kein tatsächlicher, sondern er besteht lediglich in der Einbildung des Egoisten. —

Während nun der Egoist ganz in seiner eigenen Persönlichkeit aufgeht und sich von allem anderen abschließt, wird er auch für das Einströmen jeder, außerhalb seiner Persönlichkeit wirkenden Kraft unzugänglich, und kann infolgedessen auch von den großen göttlichen Kräften, die im Weltall wirken, nichts empfangen. Er gleicht einem Menschen, der sich in einer Taucherglocke auf den Meeresgrund begeben und nun alle Verbindung mit der Oberwelt abreißen wollte. Da würde ihm natürlich auch keine Luft mehr zugeführt werden können, und er müßte in seinem selbstgeschaffenen Gefängnis um-

kommen. — Der Altruist hingegen schöpft seine Kraft aus der unerschöpflichen Allmacht, und weil er sie nicht für seine Persönlichkeit, sondern im Dienste des Ganzen gebraucht, durchströmt sie ihn in Überfülle. Indem er sich dem Allwillen unterordnet, wird dieser eins mit seinem eigenen Willen und er kann dann von sich (d. h. von seinem im Allselbst aufgegangenen Ich) sagen: „Mir ist gegeben alle Gewalt, im Himmel und auf Erden."

Gerade dieses Wort des Meisters von Nazareth sollte uns darauf hinweisen, daß das Mittel zur Erreichung der Vollkommenheit die von Jesus Christus gelehrte und gelebte Menschenliebe, also der Altruismus sei, — und nicht, wie der Durchschnittsmensch anzunehmen pflegt, das Streben im Sondersein, — der Egoismus.

Daß man die Nächstenliebe, die Jesus lehrte, häufig und besonders in letzter Zeit als undurchführbar und ungesund hinstellte, hat seinen Grund wohl darin, daß seitens der Kirche Jesus Christus immer als das „Opferlamm", der „Mann der Schmerzen", — kurz, als ein passiver Dulder dargestellt wurde. Nur dadurch konnte man dahin gelangen, Jesu Leiden gewissermaßen als den Schiffbruch des Menschheitsideales aufzufassen und als Beweis dafür anzuführen, daß seine Lehre nicht, oder wenigstens nicht in vollem Umfange praktisch zu verwerten sei. Man sprach davon, daß es Zeit sei, sich von dem „frommen Gefühlsdusel" der Nächstenliebe freizumachen und zu einem „gesunden Selbstbewußtsein" zu erwachen. Hand in Hand damit geht jenes wissenschaftliche Dogma, daß im Kampfe ums Dasein der „Tauglichste" überlebe. Und damit brach sich auch die Ansicht Bahn, daß es überhaupt keinen Altruismus, daß es nur Egoismus gäbe.

Ein Beobachten des Lebens in der uns umgebenden Welt scheint diese Behauptung allerdings zu rechtfertigen. Drängt nicht der Grashalm Sandkörnchen und Erde beiseite, wenn er aus dem Boden hervorwächst, — wird er nicht wieder das Opfer des Tieres, das auf der Weide geht? Die Winde rankt sich an den Kornhalmen empor und nimmt ihnen Nahrung und Luft. Der Hecht würgt seine Mitbewohner im Teiche,

bis er dem Reiher zum Opfer fällt. Der Kuckuck macht sich breit im Neste der Grasmücke und wirft die rechtmäßigen Bewohner hinaus. — Und der Mensch? — Da sehen wir den grausamsten Kampf aller gegen alle, grausamer noch als den in der Pflanzen- und Tierwelt, grausamer deshalb, weil er nicht nur mit physischer Gewalt, sondern auch mit den feineren und verderblicheren Waffen des Intellektes geführt wird.

Man scheint nichts Besseres tun zu können, als sich immer neue Waffen im Kampfe aller gegen alle zu schmieden, und das Bewußtsein des Einzel-Ichs möglichst zu stärken.

Wohin dies führen würde, ergibt sich uns, wenn wir uns vergegenwärtigen, welche Zustände des Elends alle schon früher und jetzt durch den herrschenden Egoismus hervorgerufen wurden und uns vorstellen, daß diese Zustände sich mit staunenswerter Schnelligkeit und bis zu einem schaudererregenden Maße steigern würden, wenn die Idee des Altruismus ganz erlöschen würde. Und damit ist auch die Frage: „Gibt es überhaupt Altruismus?" — beantwortet. — Er muß vorhanden sein, sonst würde die Katastrophe der gegenseitigen Vernichtung schon längst über die Menschheit hereingebrochen sein. Es würde der Menschheit gegangen sein, wie der Familie jenes römischen Kaisers, die von ihm selbst ausgemordet wurde, damit ihn ja keiner vom Throne stoße. —

Es muß eine Kraft vorhanden sein, die fortgesetzt wirkt, und ohne welche die Welt längst in Splitter zerschellt wäre, — eine Kraft, die, wie Goethe sagt, „die Welt im Innersten zusammenhält". — Freilich, — so offenkundig wie der Egoismus tritt diese Kraft nicht zu Tage. Sie ist, wie alles Göttliche, dem Menschenauge, das immer nur den Vorteil der Persönlichkeit sucht, verborgen. Und sie ist es, auf die das Sehnen des Menschen hinzielt, wenn er die Zwecklosigkeit seines egoistischen Strebens einsieht und dessen Folgen an sich selbst verspürt.

„Ach, ich bin des Treibens müde!
Was soll all' der Schmerz und Lust?
Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!"

Dann dämmert auch das Verantwortlichkeitsgefühl für die Sünde der Welt im Menschen auf, das sich durch keine Kirchenlehre beschwichtigen läßt; das Götzenbild des persönlichen Kirchengottes stürzt von dem Altare des Herzens und es beginnt das Suchen nach dem „unbekannten Gotte". Und dieses Suchen, mag es auch durch Irrungen hindurchgehen, – es führt zuletzt doch zu der Erkenntnis, daß nur eins dem Menschen vollkommenen Frieden geben kann, und das ist jene Kraft der göttlichen Liebe, die, verborgen zwar, doch die ganze Welt durchdringt und vor dem Untergange bewahrt.

„Doch wo, wo finde ich jene Kraft?" ruft der Mensch aus, der sich einsam und allein sieht mit seinem Sehnen nach Frieden, der vielleicht alle Länder und Völker durchforschte nach einem selbstlos liebenden Menschen. Wo ist der Mensch, – wenn wir ein solches göttliches Wesen überhaupt noch „Mensch" nennen können, der Menschenliebe in voller Selbstlosigkeit ausübt?

Die meisten kennen nur Jesus, den Propheten von Nazareth, als einen, der in der Liebe zur Menschheit das Maß der Vollkommenheit erreichte; und die Tatsache, daß seit nahezu zwei Jahrtausenden der westlichen Welt kein anderer „Christus" bekannt wurde, weist darauf hin, daß nur wenige Altruisten der Legion der Egoisten gegenüber stehen mögen. Indessen ist es für den denkenden Menschen mindestens wahrscheinlich, daß eine Anzahl hoher Wesen, die das Ziel der Menschheit schon erreichten, unausgesetzt am Werke sind, durch die von ihnen ausgehenden Ströme göttlicher Liebe die Menschheit vor dem Verderben zu bewahren, in das sie sonst unausbleiblich stürzen würde. Es ist nur natürlich, daß der Menschheit, die bis jetzt nur in den oberflächlichen Erscheinungen forschte, die Existenz jener, ihrer „älteren Brüder", geheim und verborgen blieb. Herrschen doch selbst über den der Person nach bekannten Jesus Christus so viele wirre Ansichten, daß er von dieser Partei für den „einzigen Sohn Gottes", von einer andern für einen bloßen Schwärmer gehalten wird. – –

Wenige Altruisten stehen dem Heer der Egoisten gegenüber. – Dies scheint zwar betrübend, aber es liegt doch ein

Trost darin für alle, die die große Macht des Egoismus beklagen. Denn wenn von wenigen eine solche Kraft ausgehen kann, die den Egoismus der jetzigen Menschheit in der Wage hält, dann muß diese Kraft eine ungeheure, unermeßliche sein, und diese Erkenntnis wirft auch auf Jesus, den Meister von Nazareth, ein neues Licht. Er ist nicht der passive Dulder, der „Mann der Schmerzen", — sondern ein aktiver Held, ein Überwinder und Sieger über die Täuschung des falschen Ichbewußtseins, — ein Mann der Kraft, — der göttlichen Kraft selbstloser Liebe, — der nicht in seiner Todesstunde rief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?!" — sondern dessen Siegesruf erklang: „Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich verklärt!" — —

Und damit sehen wir, wie sehr diejenigen irren, die Jesu Lehre für undurchführbar und ungesund erklären, und wir müssen Carmen Sylva beistimmen, wenn sie sagt, daß das Christentum nicht überwunden, sondern noch nicht erreicht sei.

Wie aber können wir den glimmenden Funken in uns zur Flamme entfachen, — wie sollen wir verhindern, daß er unter dem Wust egoistischer Triebe gänzlich erstickt? —

Zunächst wird uns da der Gedanke eine Hilfe sein, daß jenes Licht, das in uns scheint, ein Strahl der Gottheit selbst ist und als ein solcher ewig und unzerstörbar. Freilich muß dieses, unser göttliches Ich, in den Banden der Persönlichkeit eine Menge von Zuständen durchlaufen, die wir zunächst als „Leiden" empfinden; — doch können diese niemals anders, als mit dem Siege des Göttlichen enden, sei es auch im schlimmsten Falle erst in einer ferneren Schöpfungsperiode. — Halten wir diesen Gedanken fest, so haben wir den rechten Glauben an den Erlöser, der in uns selbst lebt und der mit einer historischen Erlösergestalt nichts zu tun hat.

Nichtsdestoweniger war uns aber Jesus ein großer Lehrer, dessen Worten und Taten wir nachfolgen sollten, wie er ja selbst sagte: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tut, wie ich euch getan habe." Jenes Beispiel, — die im Neuen Testament geschilderte „Fußwaschung" ist nichts, als das Symbol des Altruismus, der der Menschheit dient. — „Dienen —

dienen" — sagt auch Kundry in Wagners „Parsifal", als sie vom Egoismus zum Altruismus gelangt ist; — und dies Bestreben ist es, was allein fähig ist, den ganzen Menschen umzugestalten. —

Freilich, die ersten Versuche in dieser Richtung werden kläglich genug ausfallen, — da ist es dann wieder der Glaube an den „Christus" in uns, der uns wieder und wieder aufrichten und weiter helfen muß. Der langgenährte Egoismus läßt sich eben nicht wie durch einen Zauberschlag in Altruismus verwandeln.

Schritt für Schritt muß so dem Egoismus der Boden abgezwungen werden, — und immer größer werden die Gefahren für den Menschen, der es unternahm, den Pfad zu gehen, der zur Selbstaufopferung führt. Bei jedem Schritte gähnt unter unseren Füßen der furchtbare Abgrund unseres Egoismus, und je höher der Mensch gestiegen, desto tiefer fällt er, wenn er strauchelt und stürzt.

Doch alle diese Gefahren, die uns umgeben, können uns nicht schrecken, wenn wir festhalten an dem Glauben an unser göttliches Ich, der Liebe zur Menschheit und der Hoffnung auf den endlichen Sieg des Guten. In diesem Sinne kann uns wieder die christliche Lehre mit ihren drei Grundtugenden als Leitstern dienen. --

Der Egoismus spiegelt uns ein falsches Ichbewußtsein vor, das sich zuletzt als bloßer, trügender Schein erweist; — darum muß für jeden Menschen einmal die Notwendigkeit eintreten, von dem Wege des Egoismus umzukehren und den, in entgegengesetzter Richtung führenden Pfad des Altruismus zu beschreiten; — gleichviel, ob er nun in dem langsamen Gange der Herdenmenschheit fortschreitet, ob er in den Kreuz- und Quersprüngen eines Feuerkopfes alles durchstöbert und durchforscht, oder ob er den steilen, mühevollen und gefahrenreichen Pfad des Weisen geht.

Dieser Pfad führt ihn dann zu der einzigen realen Wahrheit, zu dem Bewußtsein des All-Ichs, welches Bewußtsein gleichbedeutend ist mit allumfassender Liebe. In diesem Selbstbewußtsein gibt es dann kein „Anderes" und es hört dann

also auch der Unterschied zwischen Altruismus und Egoismus auf, wie sich denn im Bewußtsein der kosmischen Einheit überhaupt alle, selbst die schroffsten Gegensätze lösen. —

Ich kann meine Betrachtungen über Altruismus und Egoismus nicht schließen, ohne einen Blick zu werfen auf die Ausübung des Altruismus als einzigen Weg zur Erkenntnis und Lösung aller jener Rätsel, die uns gegenwärtig noch die absolute Wahrheit verschleiern. Denn wir können nichts erkennen als das, was im Bereiche unseres Selbstes liegt. Von allen „anderen", d. h. außer uns befindlichen Dingen bilden wir uns nur Vorstellungen, die mit der Wahrheit mehr oder weniger übereinstimmen können . . — Altruistisches Denken, Fühlen und Handeln erweitert aber unser Selbstbewußtsein bis zum Bewußtsein des Allselbstes, und wenn wir das ganze All, also unser Selbst erkennen, werden uns demgemäß auch alle Geheimnisse des Weltalls offenbar. —

Mancher fragt wohl, warum überhaupt das Einzelbewußtsein und damit der Egoismus unter den Geschöpfen des Weltalls erwachen mußte, und in dieser tiefsten Frage, dem „Warum" gipfeln tatsächlich alle Rätsel des Daseins.

Ebenso könnte man aber fragen, warum Beethoven komponiert habe, — denn ohne diese Tätigkeit wären ja in seinen Werken keine Dissonanzen. — Aber in jenen vielen Tönen, die bald in reinster Harmonie, bald in wildem Widerstreite zu einander erklingen, spiegelt sich für uns das eine Wesen des Meisters. Wir erkennen Beethoven wieder in seinen Werken und er erkannte sich selbst ebenfalls in dem, was er schuf.

Ebenso ist es mit jener großartigen Formen-, Farben- und Tonsinfonie, die die Gottheit schuf und immer neu schafft und die uns umrauscht, ob wir uns im Strudel des Großstadtlebens bewegen, ob wir im stillen Kämmerlein nur die Stimme unsres eignen Herzens vernehmen, — es ist die eine Gottheit, die in vielen Stimmen zu uns spricht. Wir sollen sie in ihrem großen Werke erkennen, — und sollen uns selbst erkennen als einen Teil dieses ungeheuren Werkes, — einen winzigen Teil zwar, aber doch einen Teil, ohne den das Ganze unvollständig wäre. —

folge, weit und immer weiter zurückreichenden, übergeben wurde. Sie setzen das göttliche Feuer an die vereinigten niederen Prinzipien und die Monade, entzünden damit Manas in dem neuen Menschen und bereiten somit eine andere große Rasse für die feierliche Einweihung vor." Solche Lichtbringer waren die Weisen Buddha, Jesus, Moses, Pythagoras, Plato, Plotinos, Paracelsus, Jacob Böhme und andere.

Vom Neste Gottes.

So ist denn Gott das Nest, in welchem die Turteltaube, die Seele, ihre ganze Ruhe findet.

Vogel, flieg in das Nest! Die Seele, der Vogel, soll fliegen in das Nest, das Gott ist. Mit den zwei Fittichen des Verständnisses und des Willens soll sie sich aufschwingen zu den himmlischen Dingen, wie man singt von allen Heiligen, daß ihr Leib war auf dem Erdreich, ihr Gemüt aber war stetiglich im Himmel. Du sprichst: Lieber Gott, muß ich denn allewege in dem Nest sitzen; es ist mir unmöglich. Nein, du mußt nicht allewege darin bleiben. Flieg in das Nest in einem schauenden Leben. Flieg wieder daraus in einem wirkenden Leben. Die zwei müssen bei einander sein, wie du ja weißt, daß du dich üben sollst in der Liebe Gottes und deines Nächsten. Der Mensch soll wohl sein Angesicht ganz kehren zu Gott in der Betrachtung, dann aber auch weislich sich auswärts kehren in ein wirkendes Leben, zu Nutz seiner Nebenmenschen.

Geiler von Keisersberg.



Gedanken über Ethik.

Von E. W. Dobberkau, Schirgiswalde.

Seit Fr. Nietzsche haben wir in Wahrheit eine „Umwertung aller Werte“ erlebt. Selbst auf dem Gebiete der Ethik geht man von ganz neuen Grundsätzen aus, indem man die Lehre von der Unsterblichkeit des Menschengesetzes gänzlich ausschaltete und sich auf rein naturwissenschaftliche Grundlage stellte, anderseits aber — am entgegengesetzten Ende des Geisteslebens unserer Zeit — in der Theosophie die Ethik abhängig machte von der Vorstellung einer Wiederverkörperungslehre, die aus dem altindischen Buddhismus emporwuchs. Ich will von dem ausgehen, was beiden Anschauungen gemeinsam ist, um darauf eine Ethik aufzubauen, die zu denselben Wertungen des Guten, Edlen und Schönen gelangt, wie alle anderen Systeme der Ethik.

Seit dem alten Griechentume hat das Abendland nichts mehr an Geistesschätzen erhalten, die aus der Wiege aller Religionen und Kulturen stammen: dem alten Indien. Daher kann das Wirken der Frau H. P. Blavatsky gar nicht hoch genug eingeschätzt werden, daß sie dem Abendlande die Geisteswelten Indiens wieder zeigte und unendlich viel Schönes und Wahres durch das Wirken der „Theosophischen Gesellschaften“ in unsere Kultur hineinfließen ließ. Sogar in der Naturwissenschaft verspüren wir diesen großen Segen insofern, als man von einer rein mechanistischen Weltanschauung immer mehr abkommt und zu einem Pantheismus herüber lenkt, der unleugbar auch die Urquelle alles indischen Philosophismus war.

In der Buchbesprechung von Prof. Dr. Paul Deussens „Die Geheimlehre des Veda“ steht wörtlich in „dem Monismus“, (den „Blättern des deutschen Monistenbundes“) folgendes: „Gleich der indischen Sage und Poesie beginnt auch die Philosophie der Inder ihren Siegeszug durch das Abendland. Indiens philosophische Schätze sind nicht minder märchenhaft als der Reichtum und die Pracht seiner Fürsten, und unsere Zeit kommt mehr und mehr zur Gewißheit, daß hier wohl das Höchste lange unbeachtet lag, das menschlicher Geist gedacht hat. Tat twam asi — das bist du! Heute wissen wirs erst aus der naturwissenschaftlichen Erkenntnis; der tiefer gründende Geist indischer Denker erfaßte den Sinn einige tausend Jahre früher.“

Dies Tat twam asi aber zur Grundlage der ganzen Ethik zu machen, darauf ist die Naturwissenschaft noch nicht ernstlich eingegangen, obwohl hervorragende Führer derselben in ihren Arbeiten genug Ansätze hierzu gemacht haben. Besonders der Vorsitzende des „Deutschen Monistenbundes“, Prof. Dr. J. Unold, bietet in seinen trefflichen Werken vieles dieser Art, was der Ausgangspunkt einer ganz neuen Begründung der Ethik sein könnte. Bisher hat man die Ethik immer auf einen egoistischen Grundsatz gestellt. Das alte Judentum stellte die Verheißung von einem langen, glücklichen Leben im Diesseits auf, um darauf die Ethik zu gründen. Das Christentum aber verhieß den sittlich gut Handelnden, seinen „Frommen“ einen Himmel, den es mit aller Pracht phantastischen Träumens und Hoffens ausschmückte.

Der Inder aber verhieß den Frömmsten völlige Gottwerdung, sodaß die Asketen und Büßer glaubten, daß selbst die Götter unter ihnen zu stehen kommen könnten.

Buddha hingegen verhieß seinen Gläubigen die Erlösung von allem Leid, das durch das immerwährende Wiedergeborenwerden den Menschen bedrückt und fesselt. Er verhieß das Nirwana, das Erlöstsein von allem Leid, aller inneren Unzufriedenheit, als den Lohn derjenigen, die seinen Weg zum Heile gehen würden.

In der modernen Naturwissenschaft stellt man das Besserwerden aller Kulturverhältnisse als das Ziel und den Zweck aller Ethik hin. Dies Ziel kann allerdings erst von unseren Nachkommen erreicht werden. Da aber die moderne Naturwissenschaft nur an ein Weiterleben in den Kindern glaubt, so werden wir auch einst jener höchsten Kultur teilhaftig, wenn schon wir uns dessen niemals bewußt werden können, was und wer wir früher waren. Der letzte Gedanke ist auch in der Seelenwanderungslehre der Buddhisten zu finden, nur daß bei letzteren ein Individuell-Unbewußtes die Ursache aller Menschenverkörperungen ist, in der modernen Naturwissenschaft aber hinter dem Menschen nur das All-Unbewußte der Natur steht.

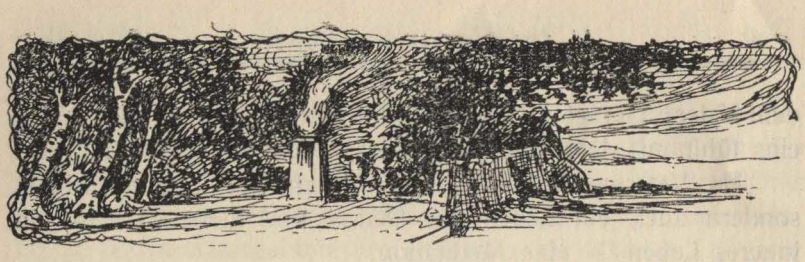
Im Neu-Lamarckismus stellt man hinter das Wesen der Pflanze, des Tieres und des Menschen wieder ein Individuell-Unbewußtes, wie es auch du Prel tat, vollzieht also den Schritt zum Pantheismus Spinozas und seiner Schüler nicht, zu denen die Monisten zu rechnen sind.

Gemeinsam ist also der Theosophie, dem Buddhismus, der monistischen Weltanschauung und dem Neu-Lamarckismus die Vorstellung, daß wir Menschen wesensgleich allen anderen Wesen sind. Die Einheit aller Naturkräfte mit allen Lebenswesenheiten im ganzen Weltall ist der Ausgangspunkt von allen Anschauungen. Es ist dies ein Pantheismus von sehr hoher ethischer Bedeutung! Denn dann haben wir Gott nicht mehr über uns nur zu suchen, sondern auch in uns, wie er auch uns anschaut aus jedem Blumenauge, aus dem Seelenleben jedes Tieres sichtbar wird und wir seine Sprache nicht nur aus dem ewigen Walten der Naturkräfte, sondern auch aus dem Jubelsange jedes Vögleins hören können. Wer religiös beanlagt ist, der wird aus dieser Gottesvorstellung die tiefsten Erhebungen der Seele schöpfen und in ihr eine Ruhe des Gemütes finden, weil er weiß, wie unendlich wahr der uralte Satz ist: „Wir stehen überall in Gottes Hand“. Anderseits aber wird ihn diese Erkenntnis veranlassen, allen Wesen gegenüber als geistesverwandtes Wesen zu fühlen und seine

Handlungen werden in Wahrheit vom Grundsatze des edelsten Menschentumes beherrscht sein. Er wird sich auch fern halten von Handlungen und Gedanken, die das Göttliche in ihm selbst entwürdigen könnten; er wird sich für zu gut halten, seine Seele zu beflecken mit dem, was dem Grundsatze des edelsten Menschentumes nicht entspricht. Aber er wird sich ebenso sehr fern halten von jeder Selbstüberhebung, weil er weiß, daß er nur ein winzig kleines Tröpflein ist im Meere der Gottheit.

Wahrlich, es entsprießt diesen Anschauungen eine Ethik, die durch keine andere übertroffen werden kann und die darin einen unendlichen Vorteil gegen alle anderen hat, daß sie mit dem Fortschreiten der Menschheitskultur und des menschlichen Erkenntnisvermögens ständig gleichen Schritt hält. Denn in gleichem Maße, wie sich die Anschauungen vom edelsten Menschentume erweitern und eine tiefere Auffassung ermöglichen, entwickelt sich auch die Ethik weiter, die aus diesen Anschauungen erwachsen ist.

Wenn wir aber wissen wollen, was edelstes Menschentum ist, brauchen wir nicht in irgend einem angeblich „heiligen" Buche nachzuschlagen oder in irgend welchen alten Überlieferungen zu suchen, um uns auf sie berufen zu können: in unserer eignen Seele, in unserm eignen Gewissen finden wir jederzeit und überall die Antwort, wir brauchen nur diese „innere Stimme" verstehen zu lernen, ja, wir brauchen nur auf sie zu hören, dann spricht sie jederzeit zu uns und erweist sich als die beste Führerin des menschlichen Lebens. Alle Dichter und Denker sind des Zeuge, schöpften sie doch alle aus derselben Quelle, die in jedem Menschen uns von dem Wirken des Gottes kündet, der, allgegenwärtig, das Weltall schuf.



Das „Vaterunser".

Von Sandor Weiß.

Bevor wir das Gebet Jesu, das Vaterunser, selbst untersuchen, tun wir gut uns klarzumachen, worin das Wesen des Christentums besteht. Dies scheint uns eine Tätigkeit, ein Leben zu sein und am treffendsten durch die Worte des Meisters selbst ausgedrückt zu sein: „Nicht die Herr, Herr zu mir sagen, werden in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel."

Jesus lebte dieses Leben seinen Jüngern als Beispiel vor. Sein Leben war die Offenbarung der Demut und der Liebe. Seine Demut war nicht der Knechtessinn eines Sklaven, sondern der Gehorsam dem göttlichen Willen gegenüber, wie dies aus seiner Antwort, die er dem Pilatus gab, hervorgeht; und seine Liebe rührte aus der Einheit aller Menschen her.

Der Gehorsam vor dem Gesetz ist seine Freiheit, denn während seine vergängliche Erscheinung gehorsam sein muß, ist seine göttliche Seele selbst der Gesetzgeber. Jedermann also, der dem Willen Gottes gehorsam ist, ist nur sich selber gehorsam. Je tiefer die Demut, desto größer die wahre Freiheit.

Derart ist es verständlich, daß der Meister einmal zu den Menschen sagt: „Ihr seid Götter," daß er von sich als von Gottes Sohn spricht und ein anderesmal sagt: „Ich bin von Herzen demütig."

Die göttliche Seele fordert keinen Ruhm; denn sie fühlt sich eins mit dem, dem aller Ruhm gehört, mit dem Allgeist,

dem Vater. Die göttliche Seele will nichts besitzen, da sie sich eins fühlt mit dem, der alles besitzt – dem Vater, dem Allgeist.

Das Vaterunser nun ist keine Aneinanderreihung von Bitten, sondern auch ein Leben der Demut und Liebe. Es ist ein inneres Leben – eine Meditation.

Es besteht aus sieben Sätzen. Jeder Satz entspricht einer Art der Beziehungen der Seele zu Gott.

Der erste Satz lautet: „Vater unser, der du bist im Himmel; geheiligt werde dein Name." Dieser Name kann nicht Jehova gewesen sein, denn ihn erwähnte der Meister nie, während die alten Propheten fortwährend Jehova im Munde führen. Der Name, den der Christus meinte, war der unaussprechliche heilige Name der Kabbalisten. Es ist der Logos oder das tönende Wort, welches im Anfang war. Die erste Willensanstrengung bestand also darin, sich mit diesem Lichte, mit dem Logos eins zu fühlen.

Der zweite Satz lautet: „Dein Reich komme." Dieses Reich war kein in Raum und Zeit existierendes; denn der Meister selbst erklärte, daß das Reich Gottes im Innern der Menschen ist. Dieses Reich „leidet Gewalt", das heißt, es gehört Energie, unerschütterlicher Wille dazu, es zu erobern. War der erste Satz das Losfliegen auf das Ziel, so ist der zweite das Eindringen. Der erste Satz ist die Sehnsucht, der zweite die Tat.

Wenn nun der Jünger eingedrungen ist in das Reich, in die spirituelle Welt, und sein Herz erfüllt ist von der spirituellen Kraft, – was soll er dann?

Gemäß dem dritten Satze: „Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden," muß diese Kraft verwendet werden, den Willen Gottes zu tun. Das Pfund darf nicht vergraben werden, sondern es muß gewuchert werden mit dem Pfunde. Die erhaltene Kraft muß zum Wohle der Menschheit verwandt werden; wird das getan, dann wird dem, der hat, auch mehr gegeben.

Der vierte Satz lautet: „Unser täglich Brot gib uns heute." Die geistige Bedeutung des Wortes Brot hat der Christus selber erklärt. Er verstand unter Brot stets die spirituelle Nahrung,

die nicht aus der Einprägung gewisser Morallehren ins Gedächtnis besteht, sondern in der schöpferischen Kraft, die der inneren Berührung des Göttlichen entspringt. Öfters erwähnt er die Speise, nach deren Genuß man keinen Hunger bekommt. So z. B. im Evangelium des Johannes VI, 32—35: „Amen, Amen, ich sage euch, Moses hat euch nicht Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das rechte Brot vom Himmel. Denn dies ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt, und gibt der Welt das Leben. Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allewege solches Brot. Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird nimmermehr dürsten."

Diese Bitte bedeutet, daß der Betende ganz unbekümmert ist um sein äußeres Schicksal, dem Leben furchtlos und fröhlich ins Angesicht blickt, vollkommen im Göttlichen ruhend, sich dem Göttlichen vertrauend.

Der fünfte Satz lautet: „Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern."

Dieser Satz wirft helles Licht auf die Frage der Sündenerlösung. In dem Maße, als wir anderen vergeben, wird uns vergeben. Die Sünde ist Dunkelheit, welche das spirituelle Licht verdunkelt; wie Johannes in einer Epistel sagt: „Wer seinen Bruder haßt, der ist in der Finsternis und wandelt in Finsternis, und weiß nicht, wo er hingeht." An einer anderen Stelle sagt er: „Wer seinen Bruder hasset, ist ein Totschläger und ihr wisset, daß ein Totschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend. Wer den Bruder nicht liebet, bleibet im Tode." Nur das niedere Selbst kann jemand etwas nachtragen, dem höheren Selbst in uns kann nichts genommen werden; darum sagte Blavatsky: „Wo nicht volle brüderliche Sympathie herrscht, da besteht die Ketzerei des Sonderbewußtseins."

Johannes hat ganz recht, denn wenn wir bei irgend einem Teile des niederen Selbstes verweilen, bei Haß, Neid, Eifersucht, Ironie oder Schadenfreude, dann sind wir in der Hölle des Egoismus; wenden wir aber unser Gemüt dem Höheren Selbst zu, dann ist auf einmal das Gefühl des Egoismus fort; wir

fühlen uns befreit, wir haben vergeben und gleichzeitig haben wir uns selbst durch die Gnade des „Höheren Selbstes“ erlöst. Diese Praxis kann jeder nachprüfen; sie ist ganz unfehlbar.

Christus selbst bekräftigt diese Auffassung ganz besonders durch die Worte, welche er gleich nach dem Vaterunser ausspricht. Er sagt Matth. VI, 14, 15: „Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater euere Fehler auch nicht vergeben.“

Die verstandesgemäße Begründung dieser Aussprüche kann im folgenden gegeben werden. Es wird uns nie Unrecht zugefügt! Nur Vergeltung dessen, was wir in diesem oder einem vergangenen Leben getan haben. Böse sein auf ein Strafwerkzeug Gottes heißt, sich gegen die unfehlbare Gerechtigkeit Gottes auflehnen.

Im bürgerlichen Leben würde ein solcher Fall eintreten, wenn wir dem Gerichtsvollzieher Schwierigkeiten machen wollten oder einen Fluchtversuch aus dem Kerker unternehmen würden. Die Folgen sind für den Schuldigen noch schlimmer als das, was ihn zuvor traf. „Dem Übel nicht widerstehen“, ist ein Fundamentalsatz der Lehren Christi, und wahrlich, auch das Fundament eines wirklichen Glückes. Aber der Widerstand gegen das Übel muß gleich, und im Innern, im Gemüte geschehen. Leid, das wir erdulden müssen, ist der beste Führer zur spirituellen Kraft und zum tiefsten Frieden. Ein Führer, der um so schneller geht, je vertrauensvoller wir ihm folgen. –

Unverständlich aber ist der sechste Satz in der Fassung, wie die Evangelien ihn bringen: „Und führe uns nicht in Versuchung!“ Dieser Satz scheint mir dem Geiste des ganzen Gebetes zuwider zu laufen. Ist Gott ein Versucher? Sollen wir Versuchungen aus dem Wege gehen? Weder das eine, noch das andere ist richtig.

Die Versuchungen stammen aus der niederen Sondernatur des Menschen, und niemals könnten wir die niedere Natur beherrschen lernen, wenn wir ihre Versuchungen nicht über-

winden. Es fragt sich nur wie? Hier können wir den Unterschied zwischen frommer Demut und asketischem Hochmut feststellen.

Die Persönlichkeit kann sich nicht erlösen. In „Licht auf den Weg" heißt es: „Suche den Streiter, ihn laß für dich kämpfen!" Wer ist dieser Streiter? Es ist das Höhere Selbst, der Logos. Das Höhere Selbst hat drei Aspekte: ewiges Bewußtsein, ewige Materie und ewiges Denken. Die zwei ersteren sind Vater – Mutter, der letztere ist der Sohn; das Christusprinzip der Gnostiker. Freilich ist das „ewige Denken" nicht das logische Denken, sondern die Schöpferkraft innerhalb des Denkens. Es ist: „der Sohn, Christus". Man könnte ihn ebensogut den „Buddha" nennen. Als Gewissen und Intuition lebt er in uns allen. Er ist ein universales Prinzip, formlos, schrankenlos, zeitlos. Er steht zwischen dem Absoluten und der Persönlichkeit.

Ihn haben wir in der Versuchung anzurufen. So wie die Rache aus unserem Herzen schwindet, wenn wir uns zum Höheren Selbst erheben, so schwinden die Kräfte der Versuchungen, wenn wir beständig das Gemüt auf das Höhere Selbst richten. Der Asket, im vulgären Sinne, der nicht fähig ist, seine Persönlichkeit zu vergessen und einzugehen in das Höhere Selbst, vertraut auf seinen starken persönlichen Willen und ruft: „Ich will der Lust nicht nachgeben!" Was er erreicht, hat Jesus meisterhaft dargetan, als er erzählte, wie jemand, von einem Teufel verlassen, sein Herz recht festlich schmückte. Als der Teufel zurückkam, fand er die Wohnung so schön, daß er noch andere sieben Teufel mitbrachte und darin mit ihnen hauste. Dem Asketen fehlt die wahre Demut. Darum sollte meiner Meinung nach die Formel heißen: „Du führe uns siegreich aus der Versuchung und errette uns vom Übel."

Das „Übel", wovon der siebente Satz spricht, ist eben die Summe von all dem, was uns hindert, eins zu werden mit der Allseele und unseren anderen Selbsten. Es ist unsere im Sonderbewußtsein lebende psychisch-materielle Persönlichkeit.



Arthur Schopenhauer.

Von Adalbert Luntowski.

(Fortsetzung.)

Kant war zu dem „Ding an sich“ durch das Gesetz der Kausalität gelangt, also durch einen Schluß von der Erscheinung auf die Ursache, oder durch die Tätigkeit unsers Erkenntnisvermögens. Deshalb durfte Schopenhauer, den Irrtum Kants vermeidend, auch die Kausalität ebenso wie Raum und Zeit als eine subjektive Form unsers Erkenntnisvermögens annehmen. Schopenhauer hatte also auch noch das „Ding an sich“ in das menschliche Erkennen gewiesen. Aber wenn das Erkennen eine Funktion des Körpers ist, woher dann das Dasein des Körpers? woher das Dasein der Sinnenwelt? Wieder die alte Frage: Was ist das „Ding an sich“? Schopenhauer ist der erste und letzte, der diese gewaltige Rätselidee aus den dunklen Gründen in das helle Licht der Erkenntnis zu Ende gedacht hat.

Schopenhauer ging also daran, den Kern der Welt zu ergründen. Auf dem Wege sinnlicher Wahrnehmung konnte er nach der erfolgten Erkenntnis der Kantischen Irrtümer nicht dazu kommen. Denn wenn einer auch „alle Planeten samt den Fixsternen bereisen und sie nach allen Richtungen hin beobachten könnte, so hätte er immer nur die Welt als Vorstellung. Andererseits ist das Erkenntnisvermögen beschränkt, und selbst die vielgerühmte Vernunft vermag weiter nichts, als allgemeine Begriffe zu bilden, die indessen, um wahr zu sein, ihren Inhalt stets von der anschaulichen Erkenntnis erhalten haben müssen.“ Also „durch welche Mittel und wo läßt

sich das Ding an sich fassen?" Wollten wir das Ding an sich mit dem Bewußtsein fassen, so wäre es Vorstellung wie die Erscheinungen. Und wenn er auch das Ding an sich in das menschliche Erkennen wies, was ist aber dann das Unzerstörbare, Bleibende und Treibende hinter ihm? Intellekt und Geist entsteht, nimmt ab und stirbt. Es muß noch etwas hinter unserm Geist sein, etwas das denselben entstehen läßt und regiert: das ist der Wille. Die bisher als einfach bezeichnete Seele schied er so in Wille und Vorstellung; der Wille war ihm das Primäre, die Vorstellung nur ein Werkzeug des Willens, der nicht nur die Erkenntnis, sondern das Erkenntnisorgan hervorbringt. Unser Leib ist demnach eine „Willensobjektivation". Jedes Wesen steht empirisch als sein eigenes Werk vor uns. Volo ergo sum! „Der Grundzug meiner Lehre, welcher sie zu allem je Dagewesenen in Gegensatz stellt, ist die gänzliche Sonderung des Willens von der Erkenntnis, welche beide alle mir vorhergegangenen Philosophen als unzertrennlich, ja, den Willen als durch die Erkenntnis, die der Grundstoff unseres geistigen Wesens sei, bedingt und sogar meistens als eine bloße Funktion derselben angesehen haben." Hier hätte die Kritik und der Umbau der Schopenhauerschen Philosophie einzusetzen.

Aus der primären Beschaffenheit des Willens ergibt sich notwendig, daß er unabhängig von Zeit, Raum und Kausalität, also alle Erscheinungen bewirken müsse, weil er analog mit allen andern tätigen Kräften der Natur ist, daß der Wille also die alles durchdringende innerste Naturkraft der Welt, das All-Eine sei. „Jedes Einzelwesen ist ganz in der Gesamtnatur und sie ist ganz in jedem." Das Weltprinzip ist also der Wille, der allerdings in jeder Erscheinung sich als bestimmte Wesenseigentümlichkeit objektiviert. Für unsern Intellekt ist die Welt bloße Vorstellung, an sich aber ist sie Wille: „Die Bezeichnung des Dinges an sich als Wille ist zwar nur eine Benennung des Genus nach der vorzüglichsten Spezies, wodurch der Begriff Wille eine größere Ausdehnung erhält, als er bisher hatte; aber diese Ausdehnung ist wegen der Identität des Wesens jeder irgend strebenden und

wirkenden Kraft in der Natur mit dem Willen eine berechtigte. — — — Der Wille, als Ding an sich, ist von der Erscheinung gänzlich verschieden und völlig frei von allen Formen derselben, in welche er eben erst eingeht, indem er erscheint. — — — Er ist ferner frei von aller Vielheit, obwohl seine Erscheinungen in Zeit und Raum unzählig sind; er selbst ist Einer. — Der Wille weiß, wo ihn Erkenntnis beleuchtet, stets, was er jetzt, was er hier will; nie aber, was er überhaupt will. Jeder einzelne Akt hat einen Zweck, das gesamte Wollen keinen.“ Solch ein blinder Weltwille führte ihn zu seinem Pessimismus, dem das innere Wesen der Natur ein beständiges Streben ohne Rast und ohne Ziel ist, dem die Basis alles Wollens Bedürftigkeit, Mangel, also Schmerz, dem der Mensch schon ursprünglich und durch sein Wesen anheimfällt: „Jede Stufe der Objektivation des Willens macht der andern die Materie, den Raum, die Zeit streitig. — — Der Wille ist der Thyestes, welcher sein eigenes Fleisch gierig verzehrt.“ Darwin hat später vom Kampf ums Dasein gesprochen. Aber der Mensch muß diese harte Zuchtanstalt des Leidens durchdulden; denn „wie unser Leib auseinanderplatzen müßte, wenn der Druck der Atmosphäre von ihm genommen wäre, so würde, wenn der Druck der Not, Mühseligkeit, Widerwärtigkeit vom Leben der Menschen genommen wäre, ihr Übermut sich steigern bis zur zügellosen Narrheit.“ Diese Selbsterkenntnis des Willens vom Leiden der Welt ist die höchste Stufe in der aufstrebenden Reihe der Willensobjektivationen, deren reine begierdelose Anschauung abzubilden Sache des Genies oder des Künstlers ist. Das Eigentümliche dieser künstlerischen Anschauung bezeichnet Schopenhauer als „platonische Idee“, das ist die künstlerische Vorstellung des Dinges an sich. Wir sehen hier die Vereinigung der Kantischen Lehre vom Dinge mit der platonischen Lehre von der Idee. Jetzt erst, nachdem er das Selbstbewußtsein des Willens begründet sah, konnte er an die letzte, die wichtigste Untersuchung gehen: Bejahung oder Verneinung des Willens zum Leben.

Weil der Mensch die Welt nicht nur anschauen, sondern

auch erkennen kann, hat er die Gewißheit von Leben und Tod. Aber in unserm Bewußtsein empfinden wir auch, daß etwas in uns ist, das nicht stirbt, wenn unser individuelles Dasein ein Ende hat: das ewige Weltwesen, der Individuationswille. Vermag der Mensch nun die Kette der Objektivationsbejahungen zu durchbrechen, darf er Willensfreiheit für sein Wollen beanspruchen, ist also eine wirkliche Ethik möglich? Die als absolut hingestellten physischen, intellektuellen und moralischen Freiheiten beweist Schopenhauer als nur relativ vorhanden. Alle unsre Handlungen sind determiniert, sind unvermeidlich durch den angeborenen Charakter; Herkules am Scheideweg ist eine Fabel: niemand kommt als moralische Null zur Welt. Der Charakter ist die durch Empirie anerworbene Erkenntnis. Nicht unser Charakter ändert sich, sondern unser Wissen über unsern Charakter; nicht: der Mensch will, was er erkennt, sondern: der Mensch erkennt, was er will. Die tatsächlich bestehenden Gefühle der Schuld und der Verantwortlichkeit hatten schon Kant dahin geführt, den empirischen Charakter als Erscheinung anzusehen und, gemäß dem „Ding an sich", den intelligiblen Charakter zu setzen, welcher der grundlose Wille ist. Und dieser intelligible Charakter allein ist absolut frei. Die moralische Freiheit liegt nicht in den willkürlichen Handlungen unsers Charakters, der vielmehr determiniert ist, also nicht im operari, sondern im esse: „Der Mensch tut allezeit nur, was er will, und tut es doch notwendig. Das liegt aber daran, das er schon ist, was er will: denn aus dem, was er ist, folgt notwendig alles, was er jedesmal tut." Die moralische Freiheit des intelligiblen Charakters als Selbsterkenntnis entscheidet nun über Bejahung oder Verneinung zum Leben.

(Schluß folgt.)

ZEITGEMÄSSES UND NOTIZEN

Der lebende Tod. — Im „B. T." lesen wir einen Artikel über die „Macht der Fakire" von einem Pseudonym W. Fred, der mit erstaunlicher Freiheit für die sogenannten „Wunder" der „Indischen Geheimwissenschaft" eintritt. Auch führt er ein Ereignis an, das einige Tage zuvor durch die Zeitungen gemeldet wurde, das wieder einmal beweist, wie die Fakire die Macht über das Absterben und Wiedererwachen gewonnen haben, und das uns ahnen läßt, wie auch die Totenerweckungen Jesu und anderer großen Meister auf der Beherrschung gewisser übernatürlicher Kräfte beruhen. Blavatskys Theorie von den „Wundern" gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Der Bericht über das Ereignis lautet:

Ein sehr berühmter Yoghi Kapparow hat, wie verläßliche Zeugen – 3000 Zuschauer – bestätigen können, im Staate Ohio nach längeren Vorbereitungen bei einer sorgfältigen Kontrolle und sogar unter Mitwirkung der Gerichte mit einer Europäerin ein geradezu typisches Hindu-Experiment durchgeführt. Das Mädchen hatte gegen das Angebot einer sehr beträchtlichen Summe Geldes eingewilligt, sich begraben zu lassen, sich von dem Hindu, der in den Kreisen der Okkultisten sehr geschätzt wird, hypnotisieren zu lassen, und ist dann acht Tage lang lebendig begraben geblieben. Nur ein kleines Rohr gestattete den Aufsichtsorganen – auch Ärzte haben nicht gefehlt –, den physischen Vorgang, der sich vollzog, zu beobachten, aber in keiner Weise hatte die Hypnotisierte Essen oder Trinken oder auch nur Luft in genügendem Maße zur Verfügung. Nach acht Tagen hat man den Sarg geöffnet, und die Beschreibung folgt nun vollständig jenen Beschreibungen von Wiedererweckungen der durch Autosuggestion in einen Starrkrampf Versetzten, wie sie die Literatur über indische Geheimwissenschaften in alten und neuen Zeiten in großer Zahl mitteilt. Der Körper habe vollständig den Eindruck eines acht Tage alten Leichnams gemacht. Es sei vorerst keinerlei Funktion des Blutes oder auch nur die leiseste Art der Atmung zu sehen gewesen, und erst das Eingreifen des Yoghi hätte in wenigen Minuten das Bild vollständig geändert. Eine zum Leben genügende Atmung, die nicht einmal eine krankhafte Steigerung, sondern nur etwas Unruhe verraten habe, hätte zuerst das sichere Leben der scheinbar eben noch Toten verraten. Sie sei wenige Zeit darauf denn auch imstande gewesen, Nahrung zu sich zu nehmen, die Ärzte hätten durchaus keine objektive Veränderung am Organismus konstatieren können. Bis auf die Erinnerung an ein psychisch ziemlich unangenehmes Erlebnis, das ja objektiv

nicht geprüft werden kann, befand sich nach kurzer Zeit das junge Mädchen in demselben Zustande, wie neun Tage vorher, bevor sie begraben und hypnotisiert worden war.

Vatikan und Spiritismus. — Im Vatikan sind spiritistische Phänomene hervorgebracht worden, welche den von Heiligen verrichteten Wundern sehr ähnlich sind. Hierdurch ist wieder ein Beweis für die Wahrscheinlichkeit erbracht worden, daß diese „Wunder" auf ganz natürlicher, allerdings hyperphysischer Grundlage beruhen. Der einzige Unterschied zwischen diesen spiritistischen Phänomenen und den Heiligen-Wundern ist der, daß die ersteren von Medien unbewußt, die letzteren von Heiligen bewußt vollbracht wurden. Wir zitieren aus dem „B. T." vom 28. September:

Auf Ersuchen des Vatikans trat heute der seltene Fall ein, daß die italienische Polizei zwei Priester an der weiteren Ausübung ihrer kirchlichen Funktionen mit Gewalt verhinderte. Die beiden Priester, der siebenundzwanzigjährige Don Olindo' und ein Vierzigjähriger hielten eine Reihe „spiritistischer Sitzungen" ab, wobei eine dreißigjährige Dame als „Medium" mitwirkte. Die beiden Priester, die sich allabendlich mit der Dame einzuschließen pflegten, bildeten die Fähigkeiten der Dame dermaßen aus, daß diese von unsichtbaren Händen getragen bis an die Zimmerdecke emporflog. Dies sonst nur bei Heiligen übliche Phänomen wurde auch vom Stadtarzt Antoncini bestätigt. Darauf ließ der Papst die beiden Geistlichen kommen und ermahnte sie, die Sitzungen aufzugeben. Allein die Priester erklärten kategorisch, ihr Medium sei nichts Geringeres als die Inkarnation des Heiligen Geistes. Daraufhin hat der Vatikan nun die beiden Priester durch die Polizei des italienischen Staates maßregeln lassen.

Aus der modernen Kirchenbewegung. — Ein erfreuliches Resultat ist in Sachsen erzielt worden. Dort ist die Reform des Religionsunterrichtes von der 15. Hauptversammlung des Lehrertages mit allen gegen 12 Stimmen angenommen worden. Es haben sich also 3600 Lehrer für dieselbe erklärt. Die Freiheit der Reform geht aus folgenden Paragraphen hervor: 2. Der Religionsunterricht hat die Aufgabe, die Gesinnung Jesu im Kinde lebendig zu machen. 3. Die kirchliche Aufsicht über den Religionsunterricht ist aufzuheben. 5. Die Volksschule hat systematischen und dogmatischen Unterricht abzulehnen. Als geeignete Grundlage für eine Zusammenfassung der in der christlichen Religion enthaltenen sittlichen Gedanken können die zehn Gebote, die Bergpredigt und das Vaterunser bezeichnet werden. Der Katechismus Luthers kann nicht Grundlage der religiösen Jugendunterweisung sein. Er ist nur als religionsgeschichtliche Urkunde zu würdigen.



Zukunftsbauten. Von Baumeister H. Grunwald. Preis br. M. 0,80.

Die Broschüre verfolgt das Ziel, die theosophischen Lehren auf die Baukunst und die Ausgestaltung unsrer Wohnungen in hygienischer Hinsicht anzuwenden. Die Baukunst soll auch Einfluß auf die seelische Harmonie und Gesundheit der Menschen bekommen. — Zugleich behandelt die Broschüre das aktuelle Thema des Baues praktischer kleiner, billiger Wohnungen und des Eigen-Hauses.

Der Grundgedanke der Schrift, die Theosophie auch auf die Baukunst anzuwenden, fordert unser ganzes Interesse heraus; und die Art, wie dies geschieht, gibt sehr viel Vortreffliches. Die theosophischen Ideen sollten in der Tat auf alle Gebiete des öffentlichen Lebens Anwendung finden: auf die große Politik sowohl, wie auf das kleinste Handwerk. Alles muß in dem neuen Lichte, das wir erhalten haben, umgewandelt werden. Als Beitrag hierzu ist die Broschüre freudig zu begrüßen.

Die nordische Mythologie im Lichte der Geheimlehre. Von Axel E. Gibson. Preis br. M. 0,50.

Die lebendig und anregend geschriebene kleine Arbeit bietet eine fesselnde Darstellung der tiefsinnigen kosmologischen Ideen der Germanen, wobei sie lichtvolle Parallelen mit den Glaubensformen anderer Völker aufdeckt.

Ferner führt sie uns in die wunderbar ergreifende Symbolik des allwaltenden Gesetzes ausgleichender Gerechtigkeit ein und läßt schließlich den hochdramatischen letzten Akt des Entwicklungsprozesses „Götterdämmerung“ in markigen Zügen vor dem geistigen Auge des Lesers sich abspielen.

Konstitution und Komplementät der Elemente. Von Dr. J. H. Ziegler. Preis br. M. 2,—.

Dieses Werk, in dem der Verfasser auf die merkwürdigen okkulten Beziehungen zwischen den Atomgewichten der Elemente eingeht, ist ebenso interessant, wie seine frühere Abhandlung „Von der wahren Ursache der hellen Lichtstrahlung des Radiums“. Das „Licht“ ist ihm die Universale Weltformel, die alles erklärt.

Das Gesetz der göttlichen Gerechtigkeit im Weltall. Wegweiser zur Erlangung einer höheren, edleren und universalen Weltanschauung, inneren Glückes und Lebensweisheit. Von Johann Baptist Wiedenmann. Preis br. M. 0,50.

Das Schriftchen ist mit dem Herzen geschrieben, das ist sein Vorzug, – mit und aus dem Herzen. Es erklärt das gerechte Walten Karmas in dieser Welt, und es weist zugleich den Weg, sich über das Walten Karmas zu erheben.

Satan. Von Carl Hilm.

Der durch seinen „Giordano Bruno" und seine „Hypatia" bekannte Dramatiker wagt sich hier an einen größeren Stoff. In Inhalt und Form ist ihm Goethes „Faust" Vorbild und doch ist Hilm ganz originell geblieben. Auch von dem „Satan" könnte man als Inhalt kurz angeben: Vom Himmel, durch die Hölle, zum Himmel zurück. Nur vermag Hilm die betreffenden Gedanken jetzt mehr bewußt zum Ausdruck zu bringen; denn die Theosophische Philosophie ist inzwischen veröffentlicht worden. Goethe hat seinen „Faust" mehr intuitiv geschrieben. Der Inhalt geht aus dem Namen der drei Abteilungen hervor: „Empörung", „Menschwerdung", „Erlösung". Besonders in der letzten Abteilung kommen schöne Szenen vor: z. B. das „Tal der Leiden", das „Heilige Eiland", das „Weltgericht".

Wie kann ich mich von der Wahrheit oder Unwahrheit des Christentums überzeugen. Von Dr. phil. Ph. Münch.

In diesem Buche wird die Selbstzersetzung des Christentums, zu der der konsequente Protestantismus führt, als der Beginn eines neuen Aufschwunges der christlichen Religion begrüßt. Erst hierdurch nämlich ist es möglich geworden, das tote Gerümpel der starren und leblosen Dogmen zu beseitigen und einen neuen Zugang zum Christentum zu schaffen. Diesen neuen Zugang glaubt der Verfasser in der modernen Philosophie gefunden zu haben, soweit sie namentlich in dem philosophischen System eines Ed. v. Hartmann ihren vorläufigen Höhepunkt und Abschluß gefunden hat.

Buddhas Reden. Band I: Das Einer-Buch. Aus dem Pali zum ersten Male übersetzt von Nanatiloko.

Kein Verehrer Buddhas wird an dem Werke vorübergehen.



Theosophische Gesellschaft in Deutschland.

Zweig Berlin. – Mit dem Monat Oktober hat unser Zweig seine Wintertätigkeit begonnen, nachdem er im Sommer eine Art Ruhepause hat eintreten lassen. Diese Ruhepause, die wir in diesem Jahre zum ersten Male ausprobten, hat sich gut bewährt: Die beiden Vorträge des Monats Oktober haben die Räume des Zweiges mit Zuhörern überfüllt. Allerdings mußten auch die Themata der beiden Abende starkes Interesse erregen. Herr Weiß sprach am 7. Oktober über das „Vaterunser" und legte den wahren Sinn dieses Gebetes Jesu dar. Wir bringen einen Teil seiner Ausführungen an anderer Stelle dieses Heftes. Am 21. Oktober hielt Herr Buchholz einen Vortrag über „Sokrates und das Problem der Selbsterkenntnis". Die Ausführungen konnten für eine populärphilosophische Darstellung geradezu vorbildlich sein. Der Redner vermag durch eine intime, oft geheimnisvolle, dann wieder klar abstrakte Redeweise, die den Stoff durch eine Reihe gemütvoller Geschichtchen schmackhaft zu machen weiß, die Zuhörer zu fesseln. So kam es, daß die Zuhörer nicht ermüdeten, trotzdem der Vortrag über eine Stunde währte. In der Diskussion wurde besonders die Frage behandelt, ob Sokrates in die altgriechischen Mysterien eingeweiht war. Blavatskys Ansicht ist bekanntlich die, daß er nicht eingeweiht werden konnte, da er unter der Herrschaft eines Daimonions oder Geistes stand, daß dagegen Platon, trotzdem er moralisch nicht so hoch stand wie sein Lehrer, eingeweiht werden konnte, da er kein Daimonion besaß. – Die beiden andern Mittwochabende des Monats waren Studienabende, an denen „Esoterischer Buddhismus" studiert wurde.

Zweig Nord-Berlin. – Nach einer Arbeitspause, die durch die Monate Juli, August währte, nahm unser Zweig am 7. September 1908 seine öffentliche Tätigkeit wieder auf. Den ersten, sehr interessanten Vortrag in der neuen Arbeitsperiode hielt uns Herr O. Köhn, Friedrichshagen, über „Entwicklungsprobleme". Im weiteren Verlauf hörten wir von Frau Anna John eine Vorlesung „Sechs wertvolle Stimmen über den Begriff der Entsagung", von Herrn A. Rembe einen die Zuhörerschaft stark interessierenden Vortrag über „Schopenhauer und die indische Philosophie". Ferner sprach Herr John an Stelle des verhinderten Herrn Fratscher über den „Wert des Lebens". Herr E. Philipp referierte über „Die Kraft der Gedanken". Die sämtlichen Vorträgen folgenden Diskussionen entwickelten sich durchgängig harmonisch.

Am Mittwoch den 7. Oktober 1908 vereinigten sich in der Wohnung des Herrn John zwei Drittel der Mitglieder des Zweiges Nord-Berlin zur Abhaltung der fälligen Generalversammlung. Der Zweig Nord-Berlin konnte an dem Tage auf ein fünfjähriges Bestehen zurückblicken. Das Resultat der Generalversammlung ist, daß die einzelnen Ämter des Vorstandes denselben Personen übertragen bleiben, die dieselben im Vorjahre inne hatten. Als nennenswerte Änderung ist nur die in Vorschlag gebrachte und von der Generalversammlung angenommene Bestimmung zu vermerken, daß die oben bereits erwähnte Arbeitspause, die zunächst in diesem Jahre einen Versuch bedeutete, zu einer ständigen Einrichtung gemacht wurde.

Zweig West-Berlin hatte im Monat Oktober seinen Gedenktag des vollendeten fünfjährigen Bestehens. Die Tätigkeit im sechsten Jahre begann mit einem Vortrag des Herrn Wiederhold über „Theosophie und Verbrechen". Im Anschluß an die wissenschaftliche Erklärung der inneren und äußeren Menschen-Natur flocht er die Kernidee Karmas „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet" schön mit der Sitten-Lehre Christi zusammen. Zweitens gab der Vorsitzende an der Hand eines halben Kapitels aus „Meer der Theosophie" „Beweise für die Wiederverkörperung" zur Anregung und hielt am folgenden Freitag Abend seinen Vortrag über „Theosophie und Feuerbestattung", der sehr gut besucht war. Es wurden alte und neue Gründe für die letztere vom juristischen, kriminellen und religiösen Standpunkt angegeben. Die falsche Darstellung der „Auferstehung des Körpers" wurde im Lichte der Wiederverkörperung der Seele betrachtet. Schließlich kam auch das Lebendigbegrabenwerden und die Frage: „Ist Vampirismus eine Tatsache?" zur Sprache. –

Zweig Südende. – Wir freuen uns, mitteilen zu können, daß in Südende, einem der südlichen Vororte Berlins, ein neuer Zweig ins Leben getreten ist, der gleich die stattliche Anzahl von 15 Mitgliedern aufzuweisen hat. Wir wünschen dem Zweige viel Glück zur Arbeit und hoffen, daß sie segensreich verlaufen wird.

Zweig Dresden. — Auch unser Zweig Dresden hat seine volle Tätigkeit wieder aufgenommen, nachdem in den Sommermonaten, zwar im kleineren Kreise, aber sehr harmonische Leseabende die Anwesenden zusammenführten. In den letzten Wochen wurde uns eine Übersetzung des zweiten Briefes von H. P. Blavatsky von M. Panizza zu Gehör gebracht; in spannender Weise wurde in demselben durch interessante Beispiele bewiesen, daß Jesus nicht der Sohn des grausamen Jehovah sein könne. Überhaupt sei durch viele falsche Überlieferungen die wahre Lehre Jesu erstickt, vor allem durch die jüdische Bibel. Jetzt wird von den Christen die Lehre angenommen, daß alle Schlechtigkeiten, Morde usw. gesühnt seien, wenn der Verbrecher sich vor seinem Tode mit Gott versöhnt hat und ihm dadurch seine Sünden vergeben sind. Wo bliebe da die erhabene Gerechtigkeit Gottes? Erst

müssen die Folgen des Ärgernisses aufgehoben sein, darum müssen wir versuchen, die Sünden zu versöhnen durch gute Taten, nicht durch Reue allein. — An dem nächsten Abend wurde die „Wiederverkörperungslehre“ von R. Schneider vorgelesen. In klarer Weise wird darin auf das hohe Ziel und wie man es erreichen hann, hingewiesen. An den Studienabenden lesen wir „Briefe, die mir geholfen haben“ von Jasper Niemand. Erfreulicherweise sind unserem Zweige 30 Mk. und 10 Mk. als Schenkung zugegangen, die teils der Bibliothek, teils der Hauptkasse verbleiben. Die beiden Geber wollen ungenannt bleiben.

Zweig München. — Wir glaubten uns an Naturgesetze nicht gebunden und haben die Sommermonate hindurch nicht geruht. Ruht denn je die Kraft des Bösen und sollen wir nicht stets gewaffnet sein? Und ruft denn nicht auch in heißer Sommerzeit so manche müde Seele nach einem anderen Lichte, als nach dem, das auf ihren Körper scheint? Wir beherzigten daher die Worte jenes großen Nazareners, so er spricht: „Schaffet, so lange es Tag und ehe denn die Nacht hereinbricht; denn ihr wisset weder Tag noch Stunde!“ Wir fanden aber auch reges Interesse bei unseren Gästen, sodaß das Lokal mitunter bis auf das letzte Plätzchen gefüllt war.

Seit 1. Oktober befindet sich unser Lokal: Karlsstr. 42, das, Dank unseren Mitgliedern, recht hübsch ausgestattet wurde. In diesem Monat hatten wir schon 3 öffentliche Vorträge: I. „Eigene Erfahrungen auf dem Seelengebiete“, II. „Selbstlose Liebe“, III. „Kosmisches Leben“, welche sehr zahlreich besucht und recht interessant waren. Unsere Zusammenkünfte sind wie immer: Mittwoch und Freitag zu öffentlichen Vorlese- und Vortragsabenden. Wir wollen künftig auch die Sonntage zu Märchenabenden für Kinder und zur Abhaltung von öffentlichen Vorträgen benützen.

Möge der Geist des Höchsten auf der Arbeit sämtlicher Zweige ruhen, und die Mitglieder immer mehr Eines Herzens und Eines Sinnes werden lassen. Georg Kohl.

Theosophische Gesellschaft in Deutschland.

Es gingen vom 15. September bis 15. Oktober folgende Beiträge ein:
von Zweig Nord-Berlin 5 Jahresbeiträge = 10 M.
Für Theos. Quarterly: Zweig Nord-Berlin 1 M.
Dankend quittiert hierüber der Schatzmeister Ernst John,
N. 54, Lothringer Str. 5 c.

Druck von E. R. Herzog in Meerane i. S.

Theosophical Quarterly

(Vierteljahrsschrift)

Organ der Theosophischen Gesellschaft in Amerika

und deren

Zweiggesellschaften in anderen Ländern.

Preis Mk. 4,25 jährlich.

Erscheint in Großoktav ca. 112 Seiten stark.

Hervorragendste theosophische Zeitschrift in englischer Sprache, welche ausschließlich die Prinzipien der von H. P. Blavatsky in New-York gegründeten Internationalen Theosophischen Gesellschaft vertritt.

Vielseitiger Inhalt. — Bedeutende Originalartikel.

Beste Orientierung über die Theosophische Gesellschaft und die theosophische Bewegung.

Zu abonnieren bei **Paul Raatz, Berlin S.W. 48** Wilhelmstrasse 120, oder bei: **Secretary T. S.** in **A.** 159, Warren Street, **Brooklyn** N.-Y.

Max Altmann, Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

Bestens empfohlen sei:

Zentralblatt für Okkultismus.

Monatsschrift zur Erforschung der gesamten Geheimwissenschaften.

Unter Mitwirkung namhafter Gelehrter und Fachschriftsteller herausgegeben von

Karl Brandler-Pracht in Lahr i. B.

Abonnementspreis jährl. M. 6,—; Ausland M. 8,—.

Die Zeitschrift hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Okkultismus wissenschaftlich zu begründen, für das Verständnis der Systeme der einzelnen Gebiete zu wirken und deren Geschichte vorzuführen. Auch allen übersinnlichen Fragen, okkulten Tatsachen und psychischen Phänomenen tritt sie in streng wissenschaftlicher untersuchender Weise und kritischer Forschung gegenüber. Besondere Berücksichtigung finden hierbei die **Astrologie, Alchemie, Chiromantie, Physiognomie, Metaposkopie** und alle auf **Divination** beruhenden Gebiete der Geheimwissenschaften. — Das **„Zentralblatt für Okkultismus"** widmet sich aber auch den Interessen einer **dogmenfreien Theosophie,** dem Verständnis der **indischen Mystik** und der **Entwicklung der okkulten Kräfte im Menschen.** Es wird den Geheimschüler mit der **Praxis des okkulten Strebens** und mit der **Weisheit des Orients** vertraut machen und ihm als sicherer Führer auf dem **Wege zum Adeptismus** dienen. Ebenso wird dem **Spiritualismus, Somnambulismus, Hypnotismus, Heilmagnetismus, Spiritismus und allen verwandten Gebieten** durch aufklärende und eingehende Aufsätze Rechnung getragen.

Probehefte stehen umsonst zu Diensten.

Verlag: Paul Raatz, Berlin.

Östliche und westliche Physik.

Von T. E. Wilson.

Mit einer Vorrede von Charles Johnston. M. R. A. S.

Preis Mark 2,50.

Eine Epoche machende Schrift!

Durch die genialen Arbeiten unserer modernen Naturwissenschaftler ist die Physik in neue Bahnen und zwar in die Bahn

der Ätherforschung

gelenkt worden.

Die Wichtigkeit dieser Forschung ist jetzt aller Welt offenbart worden; und wenn bisher die Biologen das allgemeine Interesse in Anspruch nahmen, so sind es jetzt die

Theoretiker des Äthers, von denen **die Lösung der Welträtsel** erwartet wird.

Vom grauen Altertume an arbeiten die Menschen experimentell und theoretisch an den Fragen des Äthers. Die uralte Lehre vom Akasha (Äther) des Hindus hat nicht aufgehört, den Verstand genialer Menschen zu beschäftigen und ihr Gemüt mit andächtiger Bewunderung zu erfüllen.

Nichts kann fördernder sein, als eine Parallele zu ziehen zwischen der intimen Erkenntnis des östlichen Altertums und der modernen westlichen experimentellen Forschung. Die bleibende starke Basis, von der aus der Forscher mit Kühnheit weiter dringen kann, wird durch die Vereinigung beider Methoden hergestellt; diese Arbeit wird durch unser Buch in sachlicher und interessanter Weise zu voller Befriedigung des Lesers geleistet.

Das Buch eröffnet jedem Leser, ob Theoretiker oder Praktiker, die weitesten Perspektiven, und es wird die Grundlage bilden für manche ungeahnte Erfindungen.

Die Deutsche Briefgesellschaft

vermittelt in Deutschland, in den Kolonien und im Ausland **Verbindungen zu jedem erdenklichen Zweck** (internationaler Verkehr, Geschäftsinteressen, anregender Briefwechsel, Anschluß auf Reisen, Studienmaterial, Sammlerverkehr, Auskünfte und Gefälligkeiten, aktuelle Zeitungsberichterstattung, Zusammenschluß zu Reformbewegungen etc.). Mitglieder in allen 5 Erdteilen. **Eigene, fast ausschließlich von Mitgliedern geschriebene Monatsschrift,** deren Beiträge **honoriert** werden. Halbjährl. Steuer M. 2,—. Prospekt durch

Rösch & Co., Naunhof bei Leipzig.

Wer die Anfangsgründe im Französischen, Englischen oder Italienischen besitzt und sich darin zu üben und leicht zu fördern wünscht, dem seien unsere Lehr- u. Unterhaltungsblätter warm empfohlen. Sie bringen mannigfaltigen Lesestoff und berücksichtigen besonders die Unterhaltungssprache. Bald belehrend, bald unterhaltend oder belustigend, können sie unbedenkl. der Jugend vorgelegt werden.

LE TRADUCTEUR
Französisch

THE TRANSLATOR
Englisch

IL TRADUTTORE
Italienisch

Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch erhält man auf Verlangen **kostenlos** durch den **Verlag d. „Traducteur"** in La Chaux-des-Fonds (Schweiz).

Die Fragen des Königs Menandros.

Aus dem Pāli übersetzt von Dr. phil. **Otto Schrader.**
Preis brosch. M. 5,—; elegant geb. M. 6,—.

Mit diesem **zum ersten Mal von einem hervorragenden Kenner des Buddhismus in eine europäische Sprache** übersetzten Werk ist der Öffentlichkeit ein Buch von **unschätzbarem** Wert übergeben. Es ist das einzige der außerkanonischen Literatur des Buddhismus, welches sowohl von der nord- als auch der südbuddhistischen Kirche anerkannt wird. Seine formelle Schönheit und besonders sein innerer Wert sind unbestritten.

In allen Gesprächen des Königs Menandros mit dem Weisen Nāgasena werden alle Lehren des alten Buddhismus, besonders aber die schwierigen Punkte und scheinbaren Widersprüche mit ausgezeichnetem Scharfsinn und unter Zuhülfenahme von Bildern und Gleichnissen erklärt, sodaß sich das Werk in hervorragender Weise zur Aufklärung über den Buddhismus eignet.

Das Werk, welches einzig in der Weltliteratur dasteht, und von Professor Rhys Davids als **„das Meisterstück der indischen Prosa"** bezeichnet wurde, ist **unentbehrlich für jeden Gelehrten und Freund indischer Religionsgeschichte.** Es bildet eine Quelle der Weisheit, und in seiner praktischen Nutzanwendung einen sicheren Weg zur inneren Erkenntnis der großen Wahrheiten.

Eine Anzahl sehr inhaltreicher Erklärungen dienen dazu, das Buch zu einem allgemein verständlichen zu machen, sodaß seine Anschaffung nicht warm genug empfohlen werden kann.

Okkultistische Bibliothek.

Preis pro Band Mark 0,30.

Das Geheimnisvolle zieht den Menschen an, denn er empfindet in sich die geheimnisvolle Gegenwart eines übersinnlichen Lebens. Dieses Gefühl drängt den Menschen zum Studium des Okkultismus. Doch der Okkultismus ist ein dunkles Labyrinth, in dem der Ungeleitete sehr leicht zu Grunde gehen kann.

Um den Lesern einen verläßlichen Leitfaden zu bieten, hat der Verlag nachstehende Serie okkultistischer Schriften herausgegeben. Jede Nummer kostet nur **Mark 0,30** einzeln. 4 Nummern Mark 1,—, in eleganter Ausstattung. Wer eine Nummer gelesen hat, wird sicherlich alle übrigen nachbeziehen.

Bisher sind erschienen: Band 1: **Bedingungen zum Eintritt in okkulte Schulen.** Von H. P. Blavatsky. — Band 2: **Das wandernde Auge. — Die verräterische Bildergallerie.** — Zwei okkulte Erzählungen. Von W. Q. Judge. — Band 3: **Okkultismus und okkulte Künste.** Von H. P. Blavatsky. — Band 4: **Gespräche mit H. P. Blavatsky über Okkultismus. — Soll man Hellsehen lehren? — Der Astralrausch.** Von W. Q. Judge.

Bilz, Das neue Naturheilverfahren

der beste Ratgeber in allen Krankheitsfällen! 3 Prachtbände mit ca. 3000 Seiten Text und 1295 Abbildungen sowie 46 bunten Tafeln und 15 großen zerlegbaren anatomischen Modellen des menschlichen Körpers, ca. 1/3 Lebensgröße, bis in die kleinsten Teile zerlegbar.

Preis M. 25,—.

Absatz ca. 2 Millionen Exemplare. In 12 Sprachen übersetzt.

Dieses nützliche Buch sollte in keinem Hause fehlen.

Bilz' Goldene Lebensregeln. !

Ein Führer und Wegweiser zur Erhaltung einer dauernden Gesundheit.

Künstlerisch ausgestattet mit zahlreichen trefflichen Illustrationen und Kunstbeilagen. Preis M. 2,— und 10 Pf. Porto. Sehr gute Abhandlungen über: Ernährung — Atmung — Ausscheidungsorgane — Leibesübungen — Turnen — Sport — Der Wert des Luftbadens — Nacktgymnastik — Lebensfreude durch Hebung der Willenskraft und Veredelung des Gemüts — Heilgymnastik — Erholung und Ruhe — Erste Hilfe bei Unglücksfällen.

Bilz' Gesundheitsrat.

XI. Jahrgang. **Eine ausgezeichnete illustr. Halbmonatsschrift für Gesunde und Kranke.** Hervorrag. Mitarbeiter. **Nur M. 1,50** halbjährlich frei Haus. Erscheint am 1. u. 15. eines jed. Monats.

Diese Bücher sind zu beziehen durch **alle Buchhandlungen** und auch vom Verlage **F. E. Bilz, Leipzig,** sowie durch **Bilz' Sanatorium, Dresden-Radebeul.**

Neue metaphysische Rundschau

Monatsschrift für philosophische, psychologische und okkulte Forschungen in Wissenschaft, Kunst und Religion.

Herausgegeben von **Paul Zillmann.** Erscheint jährlich 12 mal in zwei Bänden zu je sechs Heften. Bestellgeld für einen Band 6,— M., Ausland 7,— M. Einzelne Hefte 1,20 M. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. Ausführliche Prospekte mit Inhaltsverzeichnis der erschienenen Bände kostenfrei. Probebände enthalten 12 Nummern aus 12 verschiedenen Bänden und kosten nur 1,50 M. postfrei (2,50 M. Ausland).

Geschäftsstelle:

Groß-Lichterfelde West bei Berlin, Ringstraße 47a.

Fernsprecher 196.

Der harmonische Mensch.

Von **Oskar Stoll, Berlin.**

(Preis **50** Pf. Porto 10 Pf.)

Diese Schrift soll einem wirklichen Bedürfnis insofern abhelfen, als echte

Geisteskultur

in Verbindung mit den fundamentalen Grundlagen der

Körperkultur

gebracht wird.

Der Inhalt enthält folgende Kapitel:
1. Geisteskultur. 2. Der Weg zur Gesundheit. 3. Die Entwickelung der Kraft. 4. Die Regeln des Nacktübungssystems. 5. Das Nacktübungssystem. 6. Der vornehmste Athletiksport. 7. Anweisungen für das Training. 8. Ein Mahnruf an das weibliche Geschlecht.

Zu beziehen durch den

Verlag Lebensreform, G. m. b. H., Berlin C. 2,

Stralauerbrücke 4.

Die theosophische Bewegung.

Von **Thomas Green.**

Preis 50 Pf.

Mit folgenden Kapiteln: Die theosophische Bewegung. Öffentliche Irrtümer. Die Gründer der theosophischen Gesellschaft. Hindernisse. Die Hauptbedingung zur Erlangung der Erkenntnis. Die Vorbereitung. Die esoterische Philosophie. Der Pfad.

Ein Werk, das in trefflicher Weise Aufklärung über das Wesen der Theosophie gibt, die Entstehung und Ziele der Bewegung schildert und in knapper aber trefflicher Form den Kernpunkt behandelt, auf den es ankommt. Bisher anerkannt das beste Buch zur Einführung.

Verlag von Paul Raatz, Berlin SW. 48.



ohne großen Zeitverlust über Literatur, Kunst und öffentliche Angelegenheiten unterrichtet zu bleiben, erfüllt sich am besten durch die ständige Lektüre der „Hilfe". Herausgeber **Reichstagsabgeordneter Dr. Friedrich Naumann**

Diese Wochenschrift kostet **vierteljährlich** beim Buchhändler und bei der Post **nur M. 2,12** und bringt in jeder Nummer Artikel hervorragender Schriftsteller. Verlangen Sie bitte ein kostenloses Monatsabonnement.

„Die Hilfe" Berlin-Schöneberg.

Theosophische Gesellschaft in Deutschland

Berlin SW. 48, Wilhelm-Str. 120.

Die Gesellschaft behauptet nicht, imstande zu sein, ohne weiteres unter den Menschen eine „Universal-Bruderschaft" einführen zu können, sondern sie strebt nur darnach, den Kern einer solchen zu schaffen. Viele Mitglieder glauben, daß die „spirituelle Identität aller Seelen mit der Weltseele", welche die Grundlage für eine wahre Bruderschaft bildet, der gemeinsame Hauptgedanke aller Religionen ist, und daß deshalb ein näheres Studium der Religionen und Philosophien aller Zeiten zur Verwirklichung einer universalen Bruderschaft nötig ist. Ferner glauben viele Mitglieder, daß ein Erforschen der höheren Kräfte in der Natur und im Menschen diesen Gedanken der Bruderschaft noch mehr zum Ausdruck zu bringen vermag. Die Organisation der Gesellschaft ist ganz unsektiererisch. Sie stellt kein Glaubensbekenntnis auf, kein Dogma und keine Autorität. Auch ist sie nicht verantwortlich zu machen für den Glauben ihrer Mitglieder, von denen ihrerseits verlangt wird, dem Glauben anderer dieselbe Toleranz zu gewähren, die sie für den ihrigen in Anspruch nehmen.

Auf der Konvention der Gesellschaft am 31. August 1901 wurde folgende Proklamation und Sympathie-Erklärung angenommen:

„Die „Theosophische Gesellschaft in Deutschland" erklärt hiermit ihr brüderliches Wohlwollen und ihre freundschaftlichen Gefühle für alle theosophisch Strebenden und für alle Mitglieder aller Theosophischen Gesellschaften, wo immer sie auch wohnen mögen. Sie erklärt hiermit ihre herzliche Sympathie und Hilfsbereitschaft für alle Personen und alle Organisationen, in Bezug auf alle geistigen Bestrebungen, ausgenommen in Sachen der Verwaltung und Leitung der Organisation, und ladet sie zur Korrespondenz und Mitarbeit ein.

Allen Personen, gleichviel welchen Standes, Glaubensbekenntnisses oder welcher Rasse, die gegenseitig Frieden, Toleranz und Selbstlosigkeit pflegen und die nach solchem Wissen trachten, welches zur Erhebung und zum Fortschritt der menschlichen Rasse beiträgt, sendet die „Theosophische Gesellschaft in Deutschland" die freundlichsten Grüße und bietet ihre Dienste nach Kraft und Möglichkeit an. Sie reicht allen Religionen und religiösen Körperschaften, welche die Gewissensfreiheit des Individuums achten, und bestrebt sind, die Gedanken der Menschen zu läutern und ihren Lebenswandel zu bessern, die Hand und erklärt sich in Harmonie mit denselben. Allen philosophischen und wissenschaftlichen Gesellschaften, sowie individuellen Forschern nach Wahrheit, gleichviel auf welcher Ebene, und mit welchen rechtlichen Mitteln dieselben auch arbeiten mögen, ist die Gesellschaft dankbar. Für die Entdeckung und Veröffentlichung aller Wahrheiten, die zur Erklärung und Betätigung einer wissenschaftlichen Grundlage der Ethik dienen, wird die Gesellschaft sich gleichfalls stets dankbar erzeigen.

Schließlich ladet die Gesellschaft alle diejenigen zur Mitgliedschaft und Mitwirkung ein, die ein höheres Leben erstreben und die den Pfad, der dazu führt, schon in diesem Leben finden und betreten wollen." Der Mindestbeitrag für die Gesellschaft beträgt jährlich M. 2.—. Die Ämter werden nicht bezahlt.

Gesuche um Aufnahme als Mitglied der Gesellschaft wolle man richten an

Paul Raatz, Sekretär der „T. G. in D."

Berlin SW. 48, Wilhelm-Str. 120.